

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

3 (15.1.1922)



Vierteljährlich: bei Agenten 4.— M.,
direkt bei der Verlagsbuchhandlung bei
wöchentlich, Frankfurterstr. 10.— M.,
bei der Post bestellt 4.30 M.

Evangelisches

Anzeigen kosten 1.50 M., (Stellengefüch
od. Angebotel.— M., Chiffre-Inserte
1.25 M. die vierzeig. Nonpareille-ze
od. der Raum, Post-Zeit.—Kat. Nr. 1859

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 3.

Sonntag, den 15. Januar 1922.

63. Jahrgang.

Der Wert eines Kindes.

3. Sonntag nach Weihnacht über Luf. 2, 41—52.

Lied Nr. 381: Sorge, Herr, für unsre Kinder!

„Zu viele Kinder!“ seufzen manche Eltern, wenn sie sechs Kinder haben, manche schon, wenn sie zwei haben. Und junge Onkel und alte Tanten seufzen mit. Haben sie Recht? Ja, gewiß haben sie Recht. Man hört diese Klage ja überall. Am 17. Juni im Jahre 1 vor Christi Geburt schreibt ein Arbeiter Hilarion, der in der ägyptischen Hafenstadt Alexandrien auf Arbeit ist, an seine Frau, die mit ihrer alten Mutter und einem kleinen Sohn im entfernten Dorf wohnt, einen Brief, den man kürzlich im Schutt des untergegangenen Dorfes gefunden hat. Seine Frau hat ihm in ihrer Not Nachricht geschickt, er möge bald nach Hause kommen oder wenigstens etwas von seinem Lohn schicken. Er antwortet: „Ich bitte dich, sorge gut für unser Söhnchen, und sobald wir erst Lohn erhalten, werde ich ihn dir hinaussenden.“ Dann gibt der Vater Anweisung für das zweite kleine Kind, das bald geboren werden soll: „Wenn es ein Knabe ist, laß ihn leben. Wenn es ein Mädchen ist, setze es aus.“ Also auch damals schon die Klage: Zu viele Kinder! Wenn die Klage schon so alt ist, und wenn so viele Menschen diese Klage erheben, dann müssen sie doch Recht haben!

Oder sollte die Sache doch anders liegen? Sehen wir uns einmal den Brief des Hilarion genauer an. Zunächst scheint er wirklich ein Bruder Lustig zu sein; das bedeutet sein Name Hilarion. Er speist seine arme geängstete Frau doch nur mit schönen Worten ab. Wie ist es möglich, daß er noch keinen Lohn bekommen hat, wenn er schon Monate lang in der Stadt arbeitet! Er scheint ein fürsorglicher Vater zu sein, da er seine Frau mit liebevollen Worten bittet: Sorge gut für unser Söhnchen! Aber wie soll sie für das Kind sorgen, wenn er keinen Lohn schickt! Das zweite Kind, das erwartet wird, ist ihm schon eine Last; darum, wenn es ein Mädchen ist, soll es ausgefetzt werden. Natürlich, er braucht sein Geld für sein Vergnügen in der Stadt; er muß mit den Kameraden in der Kneipe sitzen, er muß ins Theater gehen, er muß seinen Beitrag für den Verein bezahlen. Er hat ganz recht, wenn er klagt: Zu viele Kinder! Aber wer hat noch Lust, mit Bruder Lustig zusammenzugehören und mit ihm in seine Klage einzustimmen: Zu viele Kinder!

Der Brief ist geschrieben worden am 17. Juni im Jahre 1 vor Christi Geburt. Sechs Monate später, am 25. Dezember, wurde in Bethlehem in ärmlichen Verhältnissen ein Kind geboren, das seinen Eltern sehr ungeliebt kam; denn sie waren auf der Reise. Wollen die Menschen auch bei diesem in Bethlehem geborenen Kinde ihr Urteil abgeben und sagen: Zu viele Kinder! Seht es aus! Du sagst: das war damals Sitte im ägyptischen Volk, daß überflüssige Kinder, besonders kleine Mädchen, ausgefetzt

wurden; aber das ist heute nicht mehr Sitte. Du hast ganz Recht. Aber nun antworte auf die Frage: Warum ist die furchtbare Sitte des Kinderaussetzens abgekommen?

Antwort: Das hat Jesus Christus zuwege gebracht. Er hat der Welt den Wert eines Kindes aufgezeigt. Das hat er in manchem Wort getan. (Wer Zeit hat, der suche die Worte Jesu über den Wert eines Kindes, einer Seele, aus den Evangelien auf. Das ist keine verlorene Zeit; er wird große Freude davon haben.) Das hat er durch sein eigenes Dasein getan. Als seine Eltern das erlebten, was unser Sonntagsevangelium berichtet, als sie anfangen, das wunderbare Wort aus dem Munde des Knaben zu verstehen: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ Da haben sie gewiß oft gedacht: Wie gut, daß wir dieses Kind haben! Ja, wie gut, daß wir dieses Kind haben! Das mag nur alle Welt sagen. Das mögen besonders die Mütter sagen, die ihre Kinder lieb haben und die durch eine grausame Sitte nicht mehr gezwungen werden können, ein Kind auszusetzen. Die arme Frau in Ägypten, an die jener rohe Brief geschrieben ist, war doch auch eine Mutter; und wie sie, so sind gewiß zahllose Mütter geängstet worden, wenn es hieß: Zu viele Kinder!

Unser heutiges Geschlecht hat gleich das Wort auf den Lippen: Zu viele Kinder! Verdienst, Vergnügen, aber keine Kinder! Darum die Körper und Seele verderbende Geburtenbeschränkung! Aber wer Jesus Christus kennt, der kennt den Wert eines Kindes, einer Seele. Wenn aber bei einer großen Kinderschar die Sorge und die Not kommen und den Eltern leise ins Ohr flüstern: Sind es nicht zu viele Kinder? dann nur aufgeschaut zu dem, der der rechte Vater ist im Himmel und auf Erden, und ihm vertraut, der das wenige segnet, daß sie alle satt werden. Und die Kinder ihm ans Herz gelegt! Wer als Vater oder Mutter keinen höheren Wunsch kennt als den, daß seine Kinder an Geist und Sinn werden wie der Jesusknabe, der wird erfahren, daß ihnen auch im irdischen alles zufallen wird, was sie nötig haben. Und Gottes wie der Menschen Wohlgefallen wird auf ihnen ruhen. F. H.

Der Waldhorn-Adolf.

Erzählung aus dem Schwarzwald, nach wirklichen Begebenheiten,
von Ulrich Eberker.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Trotz des kalten Wintersturmes und der hereinbrechenden Dunkelheit, die schon den Wald umfing, war der Pfarrer doch froh, als er sich wieder allein auf der Landstraße befand, auf der er bei dem tiefen Schnee freilich nur langsam vorwärts kommen konnte. In der Waldhornschänke war es unheimlich gewesen. Als der Pfarrer nochmals nach dem „Waldhorn“ zurückblickte, bemerkte er zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß sich ihm ein Mann mit einer großen brennenden Laterne rasch näherte. „Ich wollte

Ihnen doch bis zum Dorfe das Geleit geben, Herr Pfarrer," rief ihm der Waldhorn-Adolf schon von weitem zu. "Es ist so dunkel im Walde und dazu liegt der Schnee schuttief."

"Habe herzlichen Dank, mein Sohn," sagte der Pfarrherr, und sein Auge leuchtete von innerem Glüd. "Du machst mir durch dein Anerbieten eine große Freude, denn ich habe das Empfinden, daß du Vertrauen zu mir hast." Adolf schaute den Geistlichen etwas erstaunt an. Daß seine Begleitung dem Pfarrer solche Freude machen würde, das hätte er in der Tat nicht erwartet. Und als der menschenfreundliche Herr in liebreichster Weise mit ihm zu reden begann, da ging dem jungen Mann das Herz auf, und er fühlte trotz allen Einwendungen, die er auf des Pfarrers Mahnungen machte, daß er in diesem Mann einen Freund hatte, der es gut mit ihm meinte und auf sein leibliches und geistliches Wohl aufs ernstlichste bedacht war.

Am anderen Tage wanderte der Pfarrherr abermals zum Dorfe hinaus, dem nahen Grafenwalde zu. Diesmal galt aber sein Besuch nicht dem "Waldhorn", sondern dem noch eine halbe Stunde tiefer im Walde gelegenen Forsthaus Fuchsloch, wo der wackere Forstwart Lell mit seiner Frau und seinen sechs Kindern hauste, der den Pfarrherrn gleich an seinem Einzugstage in herzlicher Weise zum baldigen Besuch eingeladen hatte. Der Herr Pfarrer war heute auch nicht allein. Seine junge Frau, die für die Herrlichkeit der Natur so begeistert war, hatte es sich nicht nehmen lassen, ihren Mann zu den braven Förstersleuten zu begleiten. Wohl verwahrt gegen die schneidende Kälte wanderte das junge Paar über das blendend weiße Feld hin dem dunklen Walde zu. Bald drang lautes Hundengebell zu den Ohren der Pfarrleute. Zwei schöne Jagdhunde sprangen ihnen entgegen. Der Forstwart, ein großer, stattlicher Mann von militärischer Straffheit, begrüßte die Pfarrleute aufs freundlichste.

"Es freut mich herzlich, Herr Pfarrer," so redete er den Geistlichen an, "daß Sie mir so bald die Ehre Ihres Besuches geben. Letzten Sonntag habe ich mich an Ihrer trostreichen Predigt ganz besonders ausgerichtet. Ich schwebte, wie Sie wohl wissen, in steter Lebensgefahr und habe es ganz besonders nötig, meine und der Meinigen Zukunft dem Herrn anzubefehlen."

"Ich weiß von Ihrer schwierigen Lage," sagte der Pfarrer, "aber halten Sie es denn wirklich für möglich, daß der Waldhornwirt seine entsetzlichen Drohungen gegen Sie zur Ausführung bringen würde?" "Für möglich?" fragte der Förster. "Wer diesen Gottesfeind in seiner Leidenschaft gesehen hat, der muß glauben, daß er zu allem fähig ist." Aber warum zeigen Sie ihn nicht einfach an?" meinte da der Pfarrer. "Daß er wiederholt Drohungen gegen Sie austieß, ist doch verbürgt, und wenn es diejenigen, die es hörten, eidlich bezeugen, wird der Bösewicht zweifellos bestraft werden." "Ich habe den Waldhornwirt schon zweimal wegen Wilddiebstahls zur Anzeige gebracht," antwortete der Förster. "Er wurde jedesmal zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Nachher trieb er es schlimmer als zuvor. Drohungen gegen mich hat er wohl ausgestoßen. Ob die, welche es hörten, vor Gericht die Wahrheit bezeugen würden, ist nicht sicher. Dann werden derartige Aeußerungen einem Manne, der zum Jähzorn und zur Trunksucht geneigt ist, von vielen nicht einmal als ernst gemeinte Drohungen ausgelegt. Und was habe ich auch davon, wenn er einen oder zwei Monate Gefängnis erhält? Dadurch wird seine Rachsucht nur noch mehr angestachelt." "Bei einiger Klugheit und Ueberlegung müßte er sich aber doch selbst sagen, daß er durch eine solch entsetzliche Tat sich und seine Familie vernichtet. Der Verdacht müßte sich ja notwendig auf ihn lenken." "In seiner Leidenschaft kennt der Waldhornwirt keine Ueberlegung," sagte der Forstwart. "Und was die Folgen anbetrifft, so könnte der Schurke seine Tat vielleicht so geschickt vorbereiten, daß ihm

schließlich doch nichts bewiesen werden könnte. In unserem an Felsen und jähen Abgründen so reichen Waldgebirge könnte er mich an irgend einer gefährlichen Stelle wohl hinterrücks überfallen und in die Tiefe stürzen."

"Wissen Sie was, Herr Forstwart," bemerkte da die Frau Pfarrer, die bisher der Unterhaltung der beiden Männer mit großer Anteilnahme gefolgt war, "das Beste wäre es, Sie würden Ihrem Chef, dem Forstmeister Kahle, Ihre gefährliche Lage rückhaltlos anvertrauen und ihn um möglichst rasche Veretzung in einen anderen Distrikt ersuchen." In des Forstwarts Augen kam ein eigentümliches Feuer, als die Pfarrfrau diesen Vorschlag machte. Kerkengerade stellte er sich vor die fast erschrockene Frau hin und sagte erregt: "Niemals, niemals in meinem Leben werde ich das tun. Ich bin zwölf Jahre Soldat gewesen, Frau Pfarrer. Ich habe den Feldzug nach Frankreich mitgemacht. Und jetzt sollte ich aus Furcht vor einem Wilderer die Stelle verlassen, ja es vielleicht erleben müssen, daß meine Kollegen und Vorgesetzten im stillen verächtlich über mir die Ähseln zucken?"

Die drei waren unter solchen Gesprächen an dem Forsthaus Fuchsloch angekommen. Am Brunnen vor dem Hause stand die Forstwartsfrau, die eben damit beschäftigt war, in einen blank gepußten kupfernen Eimer Wasser zu pumpen. In dem anmutigen Gesicht der jungen Frau waren die Spuren von ernster Sorge nur zu deutlich bemerkbar. Wie sie war, mit hochaufgeschürzten Ärmeln und im Arbeitskleid, eilte die brave Frau den beiden entgegen und begrüßte sie herzlich. Auch ihre beiden Kinder, der fünfjährige, blondgelockte Hans und die kleine dreijährige Elsa, kamen vom Hause hergelaufen und gaben Herrn und Frau Pfarrer ein Patschhändchen. Die Kinder waren einfach und sauber gekleidet, frisch gewaschen und gekämmt und machten im Gegensatz zu den oft recht schmutzigen Dorfkindern auf die Pfarrerin den besten Eindruck. Und wie sauber und blühblank die kleinen Fenster in der geräumigen Forsthausstube aussahen, in die jetzt die Forstwartsleute ihre Gäste führten! Kaum hatten sich die Pfarrleute gesetzt, als der Tisch auch schon für sie gedeckt war. Die frische selbstgerührte Butter und der Honig von den Bienen des Forstwarts, dazu ein Stück selbstgebackenen Bauernbrots und ein Schluck warmer Milch mundeten den beiden nach dem weiten Wege in der Winterkälte vortrefflich. Leider konnte der Forstwart seiner Gästen nur ganz kurze Zeit Gesellschaft leisten. Er wurde telefonisch nach einem weit abgelegenen Revier gerufen, wo ein Waldarbeiter zahlreiche Hasenschlingen entdeckt hatte.

Es war ein trüber, stürmischer Wintertag. Der Wind hatte sich mit immer stärkerer Gewalt erhoben, je näher der Abend heranfam. Die uralten Fichten, die hinter dem Pfarrhause lagen, ächzten und stöhnten, die Posttür knarrte in ihren Angeln, und die alte verrostete Wetterfahne auf dem Giebel, die der Wind hin und her warf, gab unheimliche Laute von sich, so daß es der Pfarrerin, die allein zu Hause in ihrer Wohnstube saß, ganz ängstlich zumute ward. Ihr Mann war noch zu einem Schwerkranken gerufen worden, dem er das heilige Abendmahl zu reichen hatte. So war die junge Frau sehr erfreut, als sie die schlanke Gestalt Ewchens, der Tochter des Bürgermeisters, mit welcher sie sich schon recht angefreundet hatte, durch den Vorgarten auf das Haus zusehen sah. Gleich darauf klopfte es leise an die Türe, und auf das freundliche herein trat das junge Mädchen in die warme, von einem feinen Kaffeeduft erfüllte Wohnstube. Die Pfarrerin eilte auf die Eintretende zu, um sie zu begrüßen, und forderte sie zum Ablegen und Sitzen auf. Als sie aber der jungen Freundin ins Gesicht blickte, gewahrte sie Tränen in deren Augen. Ueber die ganze Gestalt Ewchens ging ein Zittern. Dazu rang sie nach Worten. Das sonst so ruhige Mädchen befand sich zur Ueberraschung der Pfarrerin in einer großen seelischen Erregung. (Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Zeit. 7. Januar 1922.

Die Konferenz des Obersten Rats in Cannes hat am 6. Januar begonnen. Briand führte den Vorsitz. In seiner einleitenden Rede hob er hervor, daß man nun einmal zu endgültigen Beschlüssen gelangen müsse, die man nicht alle Vierteljahre zu ändern genötigt sei. Großen Eindruck machte der englische Erminister Lloyd George durch seine auf entschlossene Taten dringende Rede zur Gesundung des durch und durch kranken und zerrütteten Wirtschaftslebens Europas. Er ging von dem Berichte der Industriellen und Finanzleute aus, die am Ende des Jahres in Paris zusammengelassen waren und einen Plan über die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas dem Obersten Rat vorgelegt hatten. Lloyd George legte dar, daß die Schicksale aller europäischen Staaten eng mit einander verknüpft seien. Rußland müsse aufgeholten werden, damit es seine Handelsbeziehungen vornehmlich mit Deutschland wieder aufnehmen könne. Frankreich könne das ja recht sein, weil Deutschland dann besser zu zahlen imstande sei. Eine Wirtschaftskonferenz, an der auch Deutschland und Rußland teilnehmen solle, ist für Februar oder März geplant und soll in Italien stattfinden. Italien und Belgien stimmten den englischen Vorschlägen zu, Japan nahm sie wohlwollend zur Kenntnis, und auch Frankreich mußte durch Briands Mund seine grundsätzliche Zustimmung aussprechen, wenn es auch seine mancherlei Einwendungen sich vorbehält. Wenn's auf die Worte ankäme, so läge für uns die Sache nicht ungünstig. Aber Worte machen's nicht. Selbst Marshall Joch, in Amerika als „Sieger“ gefeiert, sagte dort im „Lande der Freiheit“, den Besiegten müsse geholfen werden, aber so, daß sie ihre Verpflichtung erfüllen können, er berief sich auf des großen Amerikaners Lincoln Worte: „Erbarmen für alle und Festigkeit im Recht, so, wie uns Gott erkennen läßt, was Recht ist“. Wenn nur den Worten die Taten folgten!

Schöne Worte wurden auch bei den üblichen diplomatischen Neujahrsempfängen in den großen Hauptstädten getuschelt. Diesmal hat ein solcher selbst in Berlin stattgefunden. Unser Reichspräsident Ebert empfing die diplomatischen Vertreter der Mächte. Der päpstliche Nuntius machte den Sprecher. Er sprach den Wunsch aus, daß die göttliche Vorsehung in diesem Jahre 1922 die wirkliche und dauerhafte Versöhnung der Völker vollenden möchte, die sich, von allen gewünscht, auf die Achtung des Rechts, auf die fruchtbare friedliche Arbeit und auf die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit und Wahrheit gründet. Der Reichspräsident erwiderte darauf, das deutsche Volk wünsche für sich nichts anderes, als in friedlicher Arbeit neben den übrigen Völkern sein nationales Dasein wieder aufzubauen. Gerne wollte der Reichspräsident den Besuch der Herren Vertreter der fremden Mächte als ein Sinnbild der allmählichen Rückkehr der Menschheit zum Frieden betrachten, und daß diese Worte aus dem Munde des Vertreters „seiner Heiligkeit des Papstes“ kommen, der sein vornehmstes Ziel darin erblickt, den Frieden auf Erden zu schaffen und zu erhalten, gibt ihnen in den Augen Eberts eine besondere Bedeutung. Von seiner Heiligkeit dem Papste sprach der Reichspräsident, vom heiligen ewigen Gott sprach er nicht. Und doch liegt alle Rettung unseres Volkes darin, daß es sich vor dem heiligen Gott wieder beugt, ihn wieder anbeten und fürchten, ihm wieder gehorchen und dienen lernt.

Der Eisenbahnerstreik ist beendet. Gleich nach Beginn des neuen Jahres wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Wir haben in Deutschland 1920, obwohl uns ein großes Landgebiet abgenommen ist, 380 000 Bahnangestellte mehr als 1913, das ist eine Vermehrung um rund 30%. Aber geleistet wurde weniger; 1913 wurden 736 Millionen Zugkilometer gefahren, 1920 nur 441 Millionen, es kamen 1913 auf den Kopf 1000 km., 1920 nur noch 400, ein Rückgang von 60%. Von 500 Millionen Gütertonnen ging die Leistung auf 387 Millionen

zurück. 1913 wurden an Kohlen für 1000 Lokomotivkilometer nur etwa 14 Tonnen gebraucht gegen 20 Tonnen im Jahre 1920. Güterwagen irren leer im Land herum und wenn man Wagen für Kartoffeln, Kohlen, Zucker usw. braucht, sind keine da!

R. H.

Kirche und Mission.

Der Oberheinische Christliche Jungmännerbund hält vom Samstag, den 21. bis Montag, den 23. Januar in Karlsruhe, Romanelnstraße 5, einen Jugendlehrgang mit folgendem Programm ab: Samstag halb 9 Uhr: Andacht und Gebetsvereinigung. — Samstag 9 Uhr: Referat und Besprechung: Was sagen uns die Männer der heiligen Schrift für eine geeignete Jugendarbeit? 1) völlige Unabhängigkeit, (Pfarrer Weiser). — 2 Uhr: Referat und Besprechung: Unser Werbedienst nach innen (Abstr. Ritter). — 8 Uhr: Vortrag: Jugend und Sport (Seminarleiter Stulz). — Sonntag 9 Uhr: Gebetsvereinigung. — Sonntag 10 Uhr: Gemeinsamer Kirchgang und Abendmahl in der kleinen Kirche (Stadtpfarrer Herrmann). — Halb 12 Uhr: Vorbereitende Besprechung zur Vertreterversammlung. — 3 Uhr: Öffentliche Vorträge im Vereinshaus, Adlerstr. 23: Jugend und Alkohol (Fr. Werner). Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert (Stadtvicar Kiefer, Bruchsal). — 8 Uhr: Referat und Besprechung: Was sagen uns die Männer usw. 2) völliger Gehorsam (Pfarrer Weiser). — Montag halb 9 Uhr: Andacht und Gebetsvereinigung. Montag 9 Uhr: Referat und Besprechung: Was sagen uns die Männer usw. 3) völliges Vertrauen (Pfarrer Weiser). 11 Uhr: Komiteefestung. 2 Uhr: Vortrag: Die Jugend im Geisteskampf der Gegenwart (Prof. Zelle-Heidelberg). 3 Uhr: Referat und Besprechung: Unser Werbedienst nach außen (Abstr. Ritter), zugleich Vertreterversammlung der Bundesvereine und Schlußfeier. Eingeladen sind alle Mitglieder unserer Vereine; vor allem sollten die Leiter und Vertreter anwesend sein. Eine besonders zahlreiche Beteiligung erwarten wir von den Vereinen in der Nähe von Karlsruhe.

Ein Bibelkurs für Frauen und Mädchen findet vom 25.—31. Jan. im Tannenhof statt. Frau Ufer-Held spricht dabei vorm. 10 Uhr über: „Die Nacht der Fürbitte“, nachm. 3 Uhr über: „Paulus“, abends 8 Uhr über: „Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude.“ Es wird hierdurch herzlich zur Teilnahme am Kurs eingeladen. Tagespreis 18 M., für die 6 Tage insgesamt 108 M. Ermäßigung möglich. Anmeldungen sind baldigst zu richten an Zet. Widmann im Tannenhof in Lohrbach bei Rosbach.

Feste und Konferenzen.

Das Leipziger Solo-Quartett wird sich den 17. Januar, abends 8 Uhr, in der Christuskirche zu Karlsruhe wieder hören lassen. Eintrittskarten zu 3 M. und Programme: „Die Christlichen Festzeiten“ zu 0.50 M. sind im Schriftenverein, Kreuzstr. 35, bei Müller, Ed. Kaiser und Waldstr., und an der Abendkasse zu haben. — Evangelisation in Königshausen a. R. vom 22.—29. Januar von Missionar G. Reif.

Dank und Bitte.

Für die Waisen der baltischen Märtyrer: Ung. Ettlingen 30.—, M. Kr. Mülheim 30.—, Jam. A. Sch. Pforzh. 60.—, Weihnachtsgaben: A. R. Graben 100.—, D. M. Heidelberg 20.—, A. B. Ettlingen 50.—, Dankopfer einer aus schwerer Seelennot Erretteten 200.—, von Schweigern des Feiertagsabends Jahr 40.—.

Gottes Segen im Neuen Jahr über die Geber!

D. Herrmann, Ettlingen, Postcheckkonto Karlsruhe 9095.

Der baltische Pastor Bauer war den 300 Mitgefangenen auf seiner Gemeinde Wesenberg durch Predigt und Gebet ein mächtiger Halt gewesen. Eines Nachts kam einer der Wächter, ein früherer Konfirmand, und rüstete: „Kommen Sie mit, ich helfe Ihnen zur Flucht! Morgen früh sollen Sie mit all den 300 hingerichtet werden.“ Er antwortete: „Hab Dank, aber ich bleibe. Sollen meine armen Dreihundert den schwersten Gang tun, so muß ich erst recht bei ihnen sein.“ In der Nacht bereitete er alle zum Sterben, und am Morgen schritt er aufrecht an der Spitze seiner Gemeinde zur Richtstätte. Als schon Flinten und Maschinengewehre auf sie gerichtet waren, stimmte er das Lied an: „Laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn.“ Die ganze Gemeinde singt mit. Da stiegen die Rotgardisten. Sie gedenken kein Feuer. „Schießt!“ donnert das Kommando. Aber sie schießen nicht. In ergreifend klarem Klang ihnen der Gesang der 300 Totgeweihten. Endlich, mitten im Gesang trafen die Salven, und jählings wird es stille auf dem Richtplatz.

Das nur ein Beispiel von vielen. So sind unsere tapferen Glaubensbrüder unter den Deutschbaltischen in den Tod gegangen. Seit den Tagen Nero und Diokletians mit ihren furchtbaren Christenverfolgungen hat die christliche Kirche keine heldenmütigeren Märtyrer gesehen. Den Namen Jesu auf den Lippen sind sie in den Tod gegangen und haben ihren Glauben mit ihrem Blute besiegelt. So arm wir selbst in Deutschland geworden sein mögen, es wäre eine ewige Schande, wenn wir nicht für ihre verwaiseten und vertriebenen Kinder sorgen wollten, die zu uns herübergeflohen sind.

Frau Propst Warknig schreibt über ihre Schicksale: Als 1915 die Deutschen in Rußland vordrangen, wurde mein Mann, der Propst der

Sprengels Riga-Land, nach Turkestan in Asien verbannt und verschleppt. Bei Ausbruch der russischen Revolution 1917 durfte er infolge der allgemeinen Amnestie heimkehren. Zu Fuß brach er durch die deutsche Front, und so sahen wir uns im Februar 1918 wieder. Aber was für ein erschütterndes Wiedersehen! Unsere alten ehrwürdigen Kirchen vollständig vom Erdboden verschwunden, unser Haus ein Trümmerhaufen, die Gemeinde zerstreut! Im Herbst wollten wir uns eben in Riga mit unserer Kinderchar wieder ein Heim gründen — da brach die Revolution in Deutschland aus! Wären die Deutschen im Lande geblieben, so wären wir Deutschbalten ja alle gerettet gewesen. Aber England zwang sie, das Land zu verlassen und den Volkswaffen preiszugeben, und damit war unser Schicksal besiegelt. Schon am 12. Januar 1919 wurde mein Mann angefangen unserer Kinder verhaftet und ins Gefängnis geführt, am 30. Januar sein Todesurteil veröffentlicht. Ob und wann es ausgeführt worden ist, weiß ich nicht mit Bestimmtheit. Nun traf uns ein Schlag nach dem anderen. Am 22. Mai wurden wir endlich von der baltischen Landeswehr, zu der auch drei unserer Söhne gehörten, befreit. An Leib und Seele gebrochen brachten mich meine Söhne im Juni 1919 nach Deutschland, eilten aber sofort

wieder zum Schutze der bedrängten Heimat zurück. Nur der jüngste sechzehnjährige blieb hier. Nach unsern früher glänzenden Verhältnissen stehe ich nun ganz mittellos da.“ — Leider hat sich bestätigt, daß auch Propst Rarnitz den Märtyrertod gestorben ist. Ein Gefangener belauschte hinter der Zellentür folgendes Gespräch zweier Gefängniswärter. A.: Nun, gestern habt ihr den alten Propst Rarnitz abgeschossen, das war auch ein solch verfluchter Bürgerlicher. — B.: Ja. — A.: Warum bist du denn heute so still? Sonst hat dir doch jedesmal das Abschließen soviel Freude gemacht, daß du immer davon schwatztest. — B.: Schweigt — A.: Na, erzähl doch, hat der alte Hund sich gewehrt? Hast ihn ihn tödlich binden müssen? — B.: Ja, wir wollten es, aber er sagte: Das ist nicht nötig, ich werde selbst ruhig sterben. — A.: Nun, stand er ruhig? Hat er gehaut? — B.: Er stand ganz ruhig, und gehaut hat er nicht, nur etwas gesprochen. — A.: Was hat er denn gesprochen? — B.: Gesprochen hat er nicht, er hat gebetet. — A.: Hahaha! Gebetet! Wahrscheinlich hat er um sein Leben gebettelt, dieser Dumpe. — B.: Nein — er hat — für — uns — gebetet! Da schweigen beide. So hat der Herr dem alten Propst Rarnitz die Kraft gegeben, selbst diese rohen Henkerschnitte innerlich zu überwinden.

Todes-Anzeige.
 Gott nahm nach seinem unerforschlichen Ratsschlusse am Silvesterfesttag unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin
Hanna Herrmann,
 Kreisfürsorge-Schwester,
 im Alter von 29 Jahren nach nur 2-tägiger schwerer Grippe in Bremen zu sich in sein Reich.
 Am 3. Januar wurde sie auf ihrem heimlichen Friedhof in Adelsheim beerdigt. (Jeremia 31, 3.)
 In tiefer Trauer:
 Familie Heinrich Herrmann
 in Adelsheim.

Herzliche Einladung.
 Frau Uter-Held hält vom 25.—31. Jan. einen Bibelkurs für Frauen und Mädchen im Tannenhof in Dohrbach ab. Eintritt 18 M. Anmeldungen an Fr. Widmann im Tannenhof in Lehrbach bei Rosbach. (56)

Statt besonderer Anzeige.
 Am 2. Jan. entschlief nach Gottes Ratsschlusse meine liebe gute Mutter
Wilhelmina Siebert,
 geb. Knoth,
 Straßenmeister-Wwe.,
 nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahr im Glauben an ihren Heiland. Ost. 14, 11. Kuhlheim, den 4. Januar 1922.
 Wilhelm Siebert, Pfarrer.

Betrnässen
 Befreiung sofort. Alter und Geschlecht ungenügend. Auskultation ungenügend. Sanitätsverband Dr. med. Lauterbach & Co. München 48 Thormaldenstr. 9

Kropf
 Dr. Hartmann's edler schwed. Kropfbalsam u. Tabletten. Extra stark. — Altbewährt u. empfohlen. Preis je B. 12.50 inkl. Nachn. durch Gen.-Depot: Wilhelms-Apotheke, Stuttgart-Cannstatt 116, Brühlstr. 81. Glänzende Dankschreiben. (52)

Angenehme und gesunde Stunden bereitet ein (61)

Emser Quellsalz
 zum Gurgeln bei Katarrhen.

Kleineres gediegenes Mädchen, das bürgerlich Kochen kann, gesucht. Eintritt 15. Jan. oder 1. Febr. 1922. Angebot unter F. D. 40 an die Exped. d. Blattes erbeten. (40)

In ein Weidwirtsbaus für 1. Febr. eheliches sauberes Mädchen, das bürgerlich Kochen kann, gesucht. Frau Albert Städel, Greilburg i. B., Kreuzstr. 19. (34)

Todes-Anzeige.
 Den lieben Schwestern und Freunden zeigen wir an, daß unsere liebe Schwester
Emilie Dofms
 nach kurzem, schwerem Leiden heute sanft entschlafen ist im Alter von 75 Jahren.
 Fahr, den 3. Jan. 1922. (56)
 Das trauernde Schwesternheim und Diakonissenhaus Konnenweier.

Bitte.
 Welt. Mann m. etw. Verm. sucht Altersheim od. Berolungshaus (Eisenbahnst.). Er möchte ehrenamtl. auf dem Büro tätig sein. Angebote unter Nr. 53 an die Exped. d. Blattes. (53)

Gesucht auf 1. Februar od. früher ein einfaches, ehrl. Mädchen, das Kochen kann, und ein besseres Mädchen für Hausarbeit, das nähen kann. Gute Bezahlung u. Behandlung. (50)
 Frau Dir. Stegen, Bindfadenfabrik, Oberachern i. B.

Harmonium.
 Mit Spielapparat, kann jedes sofort vierstimmig spielen. Harmonium und Apparate billigst. Herrn. Ammann-Rose, Tullingen (Württg.).

Kräftiges Mädchen, das die Haushaltung erlernen will, sucht für 1. März Frau Pfarrer Haub, Stöckach bei Badolzell. (38)
 Ehrliches, zuverlässiges Mädchen findet sofort gute bezahlte Stelle bei Frau Apoth. Wettinger, Planfeld bei Heidelberg. (62)

Spezialgesch. f. Bürsten u. Haushalt
 Inh.: Bruno Eisenstädt
 erblindeter Kriegsteilnehmer
 Karlsruhe i. B.
 Kreuzstr. 20, Ecke Markgrafenstr. — Fernruf 3290.
 Lieferant städt. u. staatl. Behörden.

Alle Arten von Bürsten, Besen, Pinsel, Korbwaren und sonstigen Haushalt-Artikeln. Sämtlichen Bedarf für Wohnungsputz und für die Wäsche. Reichhaltiges Lager feinsten Toilette-Artikeln (59)
 Anerkannte Qualitätsware.
 Beste Auswahl Reelle Preise
 Eigene Bürstenmacherei.

Vorzugspreis bis 1. Februar 1922.
 Soeben erschien
Handbuch der Inneren Mission.
 Herausgegeben vom Zentralauschuss für Innere Mission.
 Der Preis des ca. 300 Seiten starken, geschmackvoll in Halb-leinen gebundenen Werkes beträgt einschließlich Feuerungszuschlag Markt 50.—
 Bei Vorbestellung bis zum 1. Februar 1922 wird ein ermäßigter Preis von M. 30.— festgesetzt.
 Vorrätig im
Ev. Schriftendienst Karlsruhe.

Dienstmädchen
 willig und keusch, gelehrt, per 1. März oder sofort nach Badenweiler gesucht. Gute Behandlung, Verpflegung und Lohn zugesichert. Angebote möglichst mit Zeugnissen erbeten unter Nr. 45 an die Exped. d. Blattes. (45)

Mädchen, 16 Jahre alt, sucht Stelle zur Mithilfe im Haushalt, sieht sehr auf gute Verpflegung als hohen Lohn. Angeb. erbeten an H. Martin, Altdorf bei Waldshut. (47)

In kleinere Kantstadt Mittelhobens wird selbständiges, tüchtiges Mädchen gesucht in kinderlosen Haushalt. Gute Behandlung und Bezahlung. Angenehme Stellung! Angeb. sind zu richt. unter Nr. 46 an die Exped. d. Blattes. (46)

Für Tochter aus gutem Hause (Waise), in leichtere Stellung gesucht, am liebsten in Pfarrfamilie oder bei einzelner Dame. Bedarf noch der Leitung und verständnisvoller Führung; n. Vergütung. Angeb. sind zu richt. unt. Nr. 45 an die Exped. des Blattes. (45)

In frauenl. Bandhaus suche ich eine gebild., evang., ganz gesunde Hausdame f. Anf. März, die in allen Zweigen eines Bandhaushaltes bewandert ist und 2 Kinder mitzuerziehen hat. Refer. und Gehaltsanfor. einschicken an Freiherr Ernst v. Göler, Sulzfeld (Baden). (65)

Suche auf 15. Januar oder 1. Februar ein tüchtiges, ehrl., treues und kinderliebendes Mädchen oder einfaches Fräulein bei gutem Lohn und Behandlung. Frau Architekt Wagner, Zell i. B. Baden. (64)

Wärterinnen gesucht.
 Wir suchen zum baldigen Eintritt einige Wärterinnen. Gehalt nach der neuen Kreisbesoldungsordnung. (64)
 Mädchen, die sich zum Beruf als Krankenpflegerin für geeignet halten, wollen ihre Bewerbungsgehalte mit Altersangabe und mit Dienst- und Zeugnisangaben besiegelt, sowie unter Anschlag des Rückports baldigst an unterzeichnete Direktion richten. Die Direktion der Kreispsorgeanstalt hat in Ottersweier (Amt Bühl). (63)

Gesucht auf 15. Jan. od. 1. Februar ein kräftiges, braves Mädchen für Haus- und Gartenarbeit. Frau Architekt Finus, Badolzell am See. (62)

Gesucht auf 1. Febr. älteres, in Küche und Haus durchaus selbst. Mädchen. Frau Major Ehlo, Mosbach, Baden. (54)

Suche selbständiges Köchin für kleinen Haushalt zum 1. Febr. oder früher. Angenehme Dauerstellung. (54)
 Frau v. Vetsendorff, Kuhlloch bei Heidelberg.

Musiksaiten.
 Für alle Musikinstrumente liefert in jeder Art und bester Qualität zu billigster Preise. (Man verlange Preisliste). Hugo Schmidt, Oberhuldingen am Bodensee. (1)

Jüngerer Mann
 Stuhltragerei, beherrschende ärztliche Broschüre kostenlos. Wegweiser-Hausmittel-Gesellschaft Stuttgart-Cannstatt 116.

Sträucherhan bereit. schnell entlegt. Best 1000 Stück hausladen ohne Berufsämter. Fernruf 510. Preis. Verlangung angebr. Sprecht, Bochum 510. (51)

Bibel-Lesetafel.
 2. S. n. Epiph. Lust am Herrn. Mt. 37, 4. wochentägl. Befehl du deine Wege.
 15. Sonntag: Matth. 5, 43—48. Ihr sollt vollkommen sein.
 16. Montag: Mt. 34, 1—11. Schmiedet und sehet.

17. Dienstag: Mt. 34, 12—23. Die Augen des Herrn
 18. Mittwoch: Matth. 6, 1—15. Sie haben ihren Lohn dahin.
 19. Donnerstag: Matth. 6, 16—24. Schätze im Himmel.
 20. Freitag: Luk. 12, 13—21. Nicht reich in Gatt.
 21. Samstag: Matth. 6, 25—34. Ihr sollt nicht sorgen.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchhdl. Herrn. Flügel in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpr. D. Fr. Herrmann, Ettlingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftendienst, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postfachkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe